

### .: Einstieg

Ich muss immer schmunzeln, wenn an den Spielen der Schweizerischen Fussball-Nationalmannschaft die Nationalhymne erklingt. Einerseits, weil ja kaum einer der Spieler mitsingt, aber auch weil der Text ja äusserst christlich ist. Die Herrlichkeit Gottes wird besungen und im Refrain heisst es so schön: „Betet, freie Schweizer, betet!“ Ich denke dann jeweils: Eigentlich passt es ganz gut in eine Sportstadion, weil es wohl kaum einen Ort gibt, wo Menschen - auch die überzeugtesten Atheisten - soviel beten, wie in einem Stadion! Oder anders gesagt: Man findet wohl kaum einen Menschen, der nicht schon mal gebetet hat. Vielleicht in einer Notsituation oder in der Verzweiflung oder eben im Sportstadion. Auch in allen Religionen dieser Welt hat Gebet einen zentralen Stellenwert.

Es ist wohl nicht übertrieben, wenn man sagt, dass Beten ganz tief in unser Leben verankert ist. Spätestens in der Not hoffen fast alle Menschen, dass da draussen irgendwo eine höhere Macht ist, die eingreifen kann. Die Frage ist daher wohl eher: Was *verstehen* wir unter Gebet? Und noch wichtiger: *An wen* wendet sich unser Gebet? Es ist die Frage nach Form und Inhalt des Gebets. Mit diesen Fragen sind wir im Zentrum der Bergpredigt angelangt: Das was Jesus hier über das Gebet sagt, kann als höchster Gipfel unserer Wanderung bezeichnet werden. Das weltberühmte Vaterunser-Gebet kann als die Mitte der Mitte der Bergpredigt bezeichnet werden. Alles dreht sich darum herum. Letzte Woche ging es darum, dass Jesus uns zu einem klaren, geradlinigen und „ein-fältigen“ Leben einlädt. Ein Leben ohne Heuchelei. Heute geht es darum, dass eine solche Art zu Leben das Gebet als Zentrum braucht, daher der Titel: Menschsein braucht Gebet. Wir werden uns anschauen, was Jesus über Form und Inhalt des Gebets zu sagen hat.

### .: Form des Gebets

Im ersten Teil unseres Texts von heute spricht Jesus über die äussere Form des Gebets. In den Versen 5 und 7 beschreibt er, wie unser Gebet *nicht* aussehen soll. Die Verse 6 und 8 zeigen uns dann, wie wir beten sollen. Schauen wir uns zuerst an, was wir vermeiden sollen: **Und wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler, die sich zum Gebet gern in die Synagogen und an die Straßenecken stellen, um von den Leuten gesehen zu werden. Ich sage euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten (Mat 6,5).** Ich kenne euch noch nicht ganz so gut, aber ich wage zu behaupten, dass niemand aus der Lenzchile regelmässig an der Hochhauskreuzung in Reinach steht mit den Händen erhoben und dann laut betet. Heisst das, dass uns dieser Vers nicht betrifft? Wenn wir an die Predigt von letzter Woche denken, dann wissen wir, dass es Jesus nicht primär um die äusseren Handlungen geht, sondern um unsere Motive und Absichten dahinter. Und sogar beim Gebet - bei dem wir denken könnten: „Beten ist ja nie verkehrt?!“ - fordert uns Jesus heraus zu prüfen mit welchen Motiven wir es tun. Ist es einfach ein religiöses Ritual? Beten wir manchmal, weil wir meinen, wir müssen?

Als Zweites warnt Jesus: **Beim Beten sollt ihr nicht leere Worte aneinander reihen wie die Heiden, die Gott nicht kennen. Sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen (Mat. 6,7).** In der Antike war der Grundsatz von allen, die zu den Götter beteten: Mehr und lauter. Man war überzeugt, dass die Götter eher die Gebete

erhörten, wenn sie mit Geschrei und mit viel Nachdruck vorgebracht wurden. Auch hier könnten wir denken: „Das geht mich nichts an. Ich bete eh nicht gern laut vor anderen“. Doch hier geht es um etwas Tieferes: Was meinen wir, wie die Wirkung von Gebet erhöht wird? Meinen wir vielleicht wir müssten Gott überzeugen? Oder zweifeln wir daran, dass Gott unsere Gebet erhört?

Jesus hat einen radikal anderen Ansatz, wenn er über die Form des Gebets spricht. Er sagt: **Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür, und dann bete zu deinem Vater, der auch im Verborgenen gegenwärtig ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich belohnen (Mat. 6,6)**. Hier steckt ganz viel drin. Aus Angst davor nicht gesetzlich zu sein, sagen Christen manchmal: „Man kann ja überall und immer beten“. Warum also noch persönliche Gebetszeiten planen? Das hat etwas Wahres, aber auch eine Gefahr: *Wenn alles Gebet ist, ist auch wieder nichts mehr Gebet*. Es ist wie in einer Ehebeziehung: Meine Frau und ich sehen uns sehr oft und trotzdem ist es wichtig, dass wir uns regelmässig hinsetzen und reden.

Und genau das meint Jesus hier: Es geht um eine persönliche Begegnung mit Gott. Gebet bedeutet, dass wir uns regelmässig Zeit nehmen, in der wir alle Ablenkungen abschalten und uns ganz auf Gott fokussieren können. Das bedeutet konkret: 1.) *Ein einsamer Ort*. Das kann ein stiller Ecken bei dir im Haus oder im Garten sein oder wo auch immer sein. 2.) *Nimm dir Zeit*. So wie Freundschaften und Beziehungen Zeit brauchen, müssen wir uns auch aktiv Zeit frei schaufeln für das Gespräch mit Gott. 3.) *Keine Ablenkung*. Handy, Radio, Fernseher ausschalten. Ganz auf Gott fokussieren.

Ich möchte dich einladen, dass du dir ganz neu vornimmst, regelmässig solche bewussten Zeiten des Gebets einzuplanen. Mach es konkret: Mitte November werden wir hier in der Lenzchile eine Gebetswoche haben. Wir werden die Cafeteria zu einem Gebetsraum umfunktionieren. Du kannst dir eine Stunde reservieren oder mehr und genau das machen, was Jesus hier sagt: Schliess die Tür, zieh dich zurück und sprich mit deinem Vater im Himmel. Wenn du befürchtest, dass eine Stunde langweilig wird, dann werden dir verschiedene Posten helfen, diese Zeit zu gestalten. Du kannst ab sofort im Foyer oder online diese Stunden reservieren.

Und dann sagt Jesus auch noch: **Macht es nicht wie sie [die Heuchler], denn euer Vater weiß, was ihr braucht, und zwar schon bevor ihr ihn darum bittet (Mat. 6,8)**. Jesus will hier nicht sagen, dass wir Gott nicht mehr bitten sollen. An anderen Stellen erzählt er Gleichnisse, wie wir im Gebet ausharren sollen. Wieder geht es ihm um etwas Tieferes: Um unsere *Haltung* im Gebet. Wir dürfen vertrauen, dass Gott jedes unserer Gebete hört und ernst nimmt, das wir beten. Wir müssen Gott nicht überzeugen oder wach rütteln mit dem Gebet. Er ist wie ein guter Vater, der weiss, was wir brauchen und unsere Anliegen hört.

### **.: Inhalt des Gebets**

Im zweiten Teil geht es um das Vaterunser. Es wird von Millionen Menschen weltweit täglich gebetet und man kann das Gebet in dieser Weise beten. Aber wir dürfen nicht übersehen, dass das Vaterunser keine Formel ist, die wir genau so wiederholen müssen. Genau vor dieser Art von Praxis hat Jesus gewarnt in den Versen vorher. Wir sehen das unter anderem daran, dass bei Lukas eine etwas andere Form des

Vaterunsers zu finden ist. Inhaltlich gleich, aber beim Wortlaut etwas anders. Das Vaterunser ist keine fixe Formel, sondern mehr als hilfreiche Struktur zu verstehen. Eine Struktur, die wir auch mit persönlichem Inhalt füllen dürfen.

### 1.) *Das Gebet stiftet Identität: Ihr sollt so beten: Unser Vater im Himmel! (Mat. 6,9a).*

Hier geht es zuerst einmal um die ganz grundlegende Frage: „Wer bin ich?“ Die Ansprache „Vater“ für Gott zeigt uns, dass wir zuerst einmal nicht Sklaven oder Arbeiter Gottes sind. Gott ist nicht einfach unser Chef oder Herr, sondern vor allem anderen unser guter Vater. Es macht Menschen manchmal Mühe, sich Gott als Vater vorzustellen, weil sie selbst einen schlechten Vater hier auf Erden kennen. Aber gerade wenn wir einen schlechten irdischen Vater hatten, sehnen wir uns tief drin nach einem guten Vater. Diesen Vater zeigt uns Jesus: Ein Gott der von seinem innersten Wesen her fürsorglich, barmherzig und voller Liebe ist.

Wir finden hier noch eine zweite Antwort auf die Frage: „Wer bin ich?“ Es heisst hier *unser* Vater. Wir sind zutiefst als Beziehungsmenschen geschaffen. Isolation ist der sicherste Weg, dass Menschen auf ungesunde Ideen kommen. Wir sind als Menschen und insbesondere als Christen in eine Gemeinschaft eingebunden. Wir sind eingeladen gemeinsam Gott zu begegnen und einzutauchen in die liebende Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist. Der Ausdruck „Vater“ verweist auch darauf, dass wir Teil einer neuen Familie geworden sind. Wir sind Kinder Gottes und Brüder und Schwester von Jesus. Das sind sehr persönliche und nahe Beziehungen. Und wieder kann uns die Sprache von „Familie“ Mühe machen, wenn wir schlechte Herkunftsfamilien erleben und doch ist tief in uns Menschen dieser Wunsch, starke, verlässliche und vertrauensvolle Beziehungen zu erleben. Dazu lädt das Gebet ein.

2. *Das Gebet schenkt Fokus:* Letzten Sonntag ging es um das „ein-fältige“, gerade und ausgerichtete Leben. Hier im Gebet sehen wir, was das heisst: **Dein Name werde geheiligt, 10 dein Reich komme, dein Wille geschehe auf der Erde, wie er im Himmel geschieht (Mat 6,9b-10).** Beim Gebet ist schnell die Gefahr, dass wir hauptsächlich unsere Bitten vor Gott bringen. Das dürfen wir auch, aber Jesus lehrt uns hier, einen anderen Fokus zu haben: *Dein* Name, *dein* Reich, *dein* Wille. Du, du, du, statt ich, ich, ich. Gebet hilft uns immer wieder das zu sehen, was wirklich zählt im Leben und es hilft, uns selber nicht ganz so wichtig zu nehmen. Es geht nicht primär um meinen Namen. Nicht mein Ansehen, meine Bekanntheit oder meine Meinung steht im Zentrum. Es geht auch nicht um mein kleines Reich, das ich mir vielleicht bei der Arbeit oder in meinem Privatleben aufbaue. Und vielleicht am herausforderndsten: Nicht mein Wille soll sich durchsetzen, sondern Gottes Wille. Wir dürfen nie vergessen: Wenn wir unseren Willen zu Gunsten von Gottes Willen unterordnen, ist das Gutes. Weil Gottes Wille ist, dass Gerechtigkeit, Frieden und Freude sich in unserer Welt und in unserem Leben durchsetzen.

Hier im Kern der Vaterunsers sehen wir die grosse Vision von Jesus: Wie im Himmel so auf Erden! Jesus ist nicht auf diese Welt gekommen, um ein paar Seelen in den Himmel zu retten. Er ist gekommen, um das Reich Gottes auf dieser Welt aufzurichten, um den Himmel auf die Erde zu bringen. Seine Nachfolger haben

diesen Auftrag von ihm geerbt: Wir sind eingeladen durch Gebet und Handeln den Himmel auf die Erde zu bringen.

3. *Gebet schafft Raum*: Wenn wir wissen wer wir sind (Identität) und wissen für was wir leben (Fokus), dann entsteht Raum, dass wir über unsere alltäglichen Sorgen und Ängste sprechen können im Gebet: **Gib uns heute unser tägliches Brot. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben haben, die an uns schuldig wurden. 13 Und lass uns nicht in Versuchung geraten, sondern errette uns vor dem Bösen (Mat. 6,11-13)**. Jesus spricht hier drei grosse Mächte in unserem Leben an, die uns völlig in Beschlag nehmen können. (a.) Die *Sorge*, ob es im Alltag reicht mit den Finanzen, mit allem was wir brauchen fürs Leben. Sorgen können uns völlig vereinnahmen und uns lähmen. Jesus lädt uns ein, täglich unsere Sorgen zu unserem liebenden Vater zu bringen. Im Vertrauen, dass er um unsere Bedürfnisse weiss, können wir diese Sorgen bei ihm ablegen.

Weiter spricht er (b.) von *Schuld*. Auch das kann eine Macht sein, die uns lähmt. In unserer postchristlichen Gesellschaft, haben wir ohne Gott auch keinen Ort, wo wir Vergebung finden können. Unser Gesellschaft ist gnadenlos geworden. Wenn jemand einen Fehler macht oder etwas Falsches sagt, wird ihm das ewig nachgetragen, weil das Internet nie vergisst. Hier ist die Einladung zur Vergebung, die wir täglich in Anspruch nehmen können. Ein kleines Aber gibt es hier: Nur wer bereit ist, auch anderen zu vergeben, hat die richtige Herzeshaltung und Motivation, um Vergebung von Gott zu erhalten.

Zum Schluss spricht Jesus (c.) noch von *Angst*. Die Angst vor dem, was die Zukunft bringt und was uns herausfordern wird. Die Versuchung zu verzweifeln. Auch das ist eine Realität für alle von uns, daher nimmt es Jesus in dieses Gebet hinein. Wir dürfen hier unsere Ängste vor Gott ausbreiten und er wird sich darum kümmern. Wir werden die Sorgen, Ängste und Schulden nicht ein für alle Mal los, aber wenn wir täglich dafür beten, dann werden wir mit der Zeit merken, wie ihre Macht nachlässt.

### .: **Schluss**

Das Menschsein wie Gott es sich gedacht hat, braucht das Gebet als Zentrum. Von Johannes Hartl stammt der bekannte Satz: **Gebet ist nicht alles, aber ohne Gebet ist alles nichts**. Ich trage diesen Satz in Form eines Armbands wenn ich predige, um mich selbst daran zu erinnern, dass insbesondere meine Predigten im Gebet vorbereitet und durchs Gebet getragen werden müssen.

Wir leben in einer nachchristlichen Gesellschaft, wo viele nicht mehr glauben, dass Menschsein Gebet braucht. Viele Schweizer beherzigen nicht mehr, wenn es heisst: „Betet, freie Schweizer betet!“ Wir wollen das, was John Marc Comer so formuliert: **Wir wollen das Königreich ohne den König**. Ja, wir wollen die Segnungen des Reiches Gottes wie Gerechtigkeit oder Frieden oder Freude oder Gleichheit und Würde für alle Menschen. Aber wir meinen oft, es gäbe das alles ohne den König, ohne Gott. Aber das Königreich gibt es nur wenn wir beten: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.